

Wenn Wahrheit aufgedeckt wird, ist das oft schmerzlich. Aber das bleibt nicht so, denn Wahrheit ist zutiefst befreiend und lässt uns aufblühen.

Lesezeit: 12 Minuten

MARTIN P. GRÜNHOLZ

WIE WAHRHEIT UNS AUFBLÜHEN LÄSST

„Jesus sprach nun zu den Juden, die ihm geglaubt haben: Wenn ihr in meinem Wort bleibt, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger; und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“ (Joh 8,31f.)

Wenn die Aufforderung kommt, für die Wahrheit einzustehen, so ist bei den meisten Menschen der westlichen Welt im 21. Jahrhundert der erste innere Impuls, sich zu fragen: „Wieso eigentlich? Was bringt mir das?“ In einem vorhergehenden Artikel habe ich mich bereits zur aktuellen Diskussion und den Fundamenten unserer Kultur geäußert¹ und möchte nun daran anknüpfen. Denn es stellt sich die grundsätzliche Frage, wieso Wahrheit überhaupt ein Wert an sich ist, für den ich einstehen soll(te), und was das für Konsequenzen nach sich zieht.

Wie sich das Einstehen für Wahrheit auswirkt

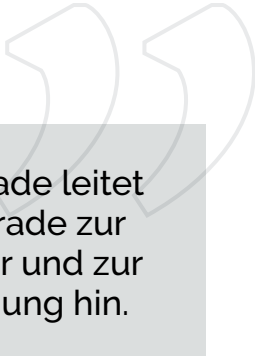
Man könnte ja versucht sein zu sagen: „Die Wahrheit hat es gar nicht nötig, dass ich für sie einstehe. Wenn sie den Anspruch zu Recht erhebt, wird sie sich selbst erweisen.“ Und in der Tat ist an diesem Einwand zunächst etwas dran. Denn der Anspruch Jesu, die Wahrheit in Person zu sein (Joh 14,6),

braucht keineswegs mein Zutun und meine Begründung.

Auch braucht weder der dreieine Gott aus Vater, Sohn und Heiligem Geist noch der Glaube oder die Bibel als Gottes Heilige Schrift meine Anerkennung oder mein Bekenntnis der Wahrheit. Jesus nimmt Wahrheit für sich selbst in Anspruch; die Psalmen sprechen vielfach von der Wahrheit Gottes als zu seinem Wesen gehörend (u. a. Ps 57,11; 85,11f.; 86,11). Und das gilt ebenso für die Unterweisung in der Wahrheit, die durch Gott geschieht: Exemplarisch genannt dafür sei Psalm 119, 43.90.142.151.160. Daher bekannte die gläubige Kirche auch immer, wie beim Zweiten Helvetischen Bekenntnis aus der Reformationszeit (1562/1566): „Wir glauben und bekennen, dass die kanonischen Schriften der heiligen Propheten und Apostel der beiden Testamente das wahre Wort Gottes selbst sind und dass sie genügend Autorität in sich selbst besitzen, die nicht vom Menschen stammt.“²

Die Wahrheit des lebendigen Gottes steht in sich selbst und braucht nicht verkrampft festgehalten zu werden. Doch es macht einen entscheidenden Unterschied, wie wir uns zu dieser Wahrheit stellen und ob wir von ihr verändert werden. So auch der Wunsch von König David: „Leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich, denn du bist der Gott meines Heils; auf dich harre ich den ganzen Tag“ (Ps 25,5). „Denn

deine Gnade war mir vor Augen, und in deiner Wahrheit wandle ich“ (Ps 26,3).



Die Gnade leitet uns gerade zur Umkehr und zur Vergebung hin.

Die Wirkung der freimachenden Wahrheit auf den Glauben

Die Wahrheit hat eine befreiende Wirkung, indem sie uns zunächst die Augen für die Wirklichkeit öffnet. Wenn wir den Sündenfall aus 1. Mose 3 genau untersuchen, stellen wir fest, dass die Versuchung der Schlange unter anderem darin lag, dass sie Freiheit und Erkenntnis versprach (V. 5). Und tatsächlich hat der Sündenfall eine die Augen öffnende Wirkung (V. 7). Doch dies war gerade keine freimachende Wahrheit, sondern eine, die einen tiefen Bruch offenbarte: den Bruch mit Gott, im Menschen selbst, zwischen den Menschen und zur Natur.

Gottes Warnung vor dem Tod in 1. Mose 2,17 bezog sich zentral auf einen geistlichen Tod (in einem

zweiten Schritt natürlich auch auf die biologische Ebene), der vom Apostel Paulus in Epheser 2,1-3 eindrücklich und schrecklich zugleich beschrieben wird als ein Sündigen-Müssen, als eine Versklavung unter der Sünde. Ingolf Dalferth beschreibt die Folgen in seiner umfangreichen und sehr lesenswerten Studie zum Begriff der Sünde als die Verblendungsdimension, Sünde als ein Orientierungsversagen, dass ich nicht mehr in der Lage bin, wirklich zu wissen, was richtig und falsch ist.³

Wenn der Geist Gottes mich überführt und mir den Glauben schenkt, so wird gerade diese „Decke der Verblendung“ (vgl. 2Kor 3,14-18) durch Christus weggenommen: „Der Herr aber ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit“ (2Kor 3,17). Gerade diese befreiende Wirkung der Wahrheit von der Verblendung, dem Trug und Schein dieser Welt, genau das, was mir die Sünde als scheinbare Wahrheit vormacht, ist das entscheidende Kennzeichen des Glaubens.

Trost, Vertrauen und Zuversicht als Folge

Der englische Literaturprofessor und bekannte Verteidiger (Apologet) des christlichen Glaubens C. S. Lewis schreibt dazu: „Wenn du nach der Wahrheit suchst, findest du vielleicht am Ende Trost; wenn du nach Trost suchst, wirst du weder Trost noch Wahrheit bekommen, am Anfang vielleicht nur Geschwätz, am Ende aber Verzweiflung.“⁴

Lewis verkündet kein unbiblisches Wohlstandsevangelium, das uns durch den Glauben Reichtum, Gesundheit und Ansehen zufallen bzw. wir dies alles „im Glauben ergreifen“ könnten. Jesus sendet seine Jünger „wie Schafe mitten unter Wölfe“ und verheißt ihnen, dass sie gehasst und verfolgt werden (Mt 10,16-25). Aber gerade deshalb (!), weil sie um des Glaubens und des Bekenntnisses zu Jesus Christus verfolgt werden, brauchen sie sich nicht zu fürchten, weil sie in der Hand des lebendigen Gottes sind und der Sohn selbst (!) für sie eintritt (V. 32). Jesus schließt mit dem Satz: „Wer sein Leben findet, wird es verlieren, und wer

sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden“ (V. 39).

Und damit knüpft Jesus an seine Lehre im Zentrum der Bergpredigt an, als er den entscheidenden Unterschied zwischen Nachfolgern und (noch) Nichtgläubigen deutlich macht: „So seid nun nicht besorgt, indem ihr sagt: Was sollen wir essen? Oder: Was sollen wir trinken? Oder: Was sollen wir anziehen? Denn nach diesem allen trachten die Nationen [diejenigen, die Gott nicht kennen]; denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr dies alles benötigt. Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit! Und dies alles wird euch hinzugefügt werden“ (Mt 6,31-33).

Was Lewis mit „Trost finden“ beschreibt, wird von Jesus hier ganz praktisch auf die elementaren Dinge unseres Lebens heruntergebrochen. Und es offenbart einen tiefen Kampf um unser Herz. Wenn wir im Glauben erkennen, wer Jesus ist, wenn wir von seiner Wahrheit zutiefst überzeugt sind, so verändert dies unseren Umgang mit den ganz alltäglichen Dingen. Diese Wahrheit bewirkt in uns Trost und eine tiefe, hoffnungsvolle Zuversicht, durch das Vertrauen in Jesus Christus, der die lebendige Wahrheit ist. Der Glaube befreit von der Verblendung und lässt mich gerade im Angesicht von Kriegen, Verfolgungen, Seuchen und Katastrophen getrost meinen Kopf erheben, um auf den zu blicken, der verheißt hat wiederzukommen und der alles in seiner Hand hält (Lk 21,25-28).

Wahrheit erzeugt Widerspruch

Dass bei einer solchen Grundhaltung auch bereits die Existenz von Nachfolgern Jesu grundsätzlich Widerspruch auslöst, darf uns dabei nicht verwundern. Jesus kündigt dies seinen Nachfolgern auch an, indem er sagt, dass er nicht „Frieden auf der Erde“ bringt, sondern dass seine bloße Existenz, seine Rettungstat am Kreuz und die Gegenwart seiner Nachfolger in seiner weltweiten Gemeinde Entzweiung und Streit zur Folge haben werden (Lk 12,51-53). Auch das Wort Gottes, beschrieben als ein zweiseitiges Schwert, offenbart seine Wirksamkeit gerade



dadurch, dass es „scheidet“, also Trennung hervorrufen wird: Trennungen zwischen Wahrheit und Lüge, Gnade und Sünde, Heil und Verlorenheit (Hebr 4,12; Mt 25).

Francis Schaeffer schreibt dazu: „Das Christentum ist nicht romantisch, es ist realistisch. Es ist realistisch, denn es lehrt, dass es ohne Wahrheit keine Hoffnung und ohne ausreichende Grundlage keine Wahrheit geben kann. [...] Das Christentum kennt die Krankheit und hat gleichzeitig das Heilmittel zur Verfügung.“⁵ Wo aber eine Krankheit benannt wird, das heißt, wo Sünde als solche erkannt und gesehen wird, fällt die anfangs beschriebene Verblendung. Und diese Offenlegung ist schmerzhaft! Dies gilt für jeden Einzelnen, der durch Gottes Wirken von Sünde in seinem eigenen Leben überführt wird, ebenso wie für Gruppen, Gemeinden, die christliche Gemeinde insgesamt und das nicht christliche Umfeld. Allein schon das Benennen von Sünde als Sünde erzeugt teils massiven Widerspruch. Dies ist jedoch nicht verwunderlich, sondern gerade eine Wirkung der Wahrheit des Wortes Gottes. Daher kommt auch unser innerer Kampf gegen die bleibende Sünden unseres Herzens.

Die Wahrheit sammelt und schafft Gemeinschaft

Dieses „Überführt-Werden“ von der Sünde hat keineswegs zum Ziel, dass wir uns immer wieder vor Augen führen müssten, wie schlecht wir doch eigentlich sind, sondern das Aufdecken der Verblendung soll gerade durch die Wahrheit zur Heilung führen, die dadurch geschieht, dass wir erkennen, dann bekennen und in der Folge die Gnade empfangen. Die Gnade leitet uns gerade zur Umkehr und zur Vergebung hin, wie der Apostel Johannes in seinem ersten Brief schrieb: „Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit“ (1Jo 1,8f.).

Die Wahrheit des Evangeliums führt gerade dazu, dass wir nicht mehr ein Leben im Schein, sondern im Sein führen dürfen. Das Licht der Wahrheit tut zwar zunächst weh, da es die Sünde aufdeckt, doch gerade durch die reinigende Kraft der Vergebung – durch das von Jesus am Kreuz von Golgatha vergossene Blut – kann ich von ihm ein neues Leben empfangen.

Und dies lässt mich gerade nicht einsam zurück, sondern führt mich schon durch die Überführung von der Sünde in eine Gemeinschaft von Sündern hinein, um dann in einer Gemeinschaft von Geretteten bzw. Begnadigten leben zu dürfen. So wird der Prophet Jesaja bei seiner Berufung in der Gegenwart des heiligen Gottes zunächst von seiner eigenen Sünde überführt und stellt unmittelbar fest, dass er zu einem Volk von Sündern gehört und weder er noch sein ganzes Volk in diese heilige Gegenwart Gottes passt (vgl. Jes 6,5).

Er wird sich also dessen bewusst, was der Pfarrer und spätere Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer als „*peccatorum communio*“ beschreibt, als eine „Gemeinschaft von Sündern“, die sowohl Grundlage als auch in dieser Welt immer noch bleibende Realität für „*sanctorum communio*“ ist, der „Gemeinschaft der Heiligen“, die wir auch im Apostolischen Glaubensbekenntnis bekennen.⁶ In all unserer Unvollkommenheit, als Einzelne und auch als ganze Gemeinde, leben wir in dieser Spannung, bis unser Herr Jesus Christus wiederkommt. Deshalb gilt es, mit Paulus festzuhalten: „Lasst uns aber die Wahrheit reden in Liebe und in allem hinwachsen zu ihm, der das Haupt ist, Christus“ (Eph 4,15).



Dr. des. Martin P. Grünholz ist Lehrer für Systematische Theologie der Biblisch-Theologischen Akademie Wiedenest.

1 Vgl. Artikel: „Die Wahrheit lieb machen“, :Perspektive 04|2023, S. 27–30.

2 Schirmmayer, Thomas; Bibeltrübe in der Offensive, VKW 2009, S. 87.

3 Vgl. Dalferth, Ingolf U.; Sünde. Die Entdeckung der Menschlichkeit, EVA 2020, S. 92–128.

4 Übersetzt und zitiert nach: Lewis, C. S.; A Mind Awake. An Anthology of C. S. Lewis, HarperOne 2017, S. 58.

5 Schaeffer, Francis; Gott ist keine Illusion, Genf 1972, S. 44.

6 Vgl. Bonhoeffer, Dietrich; Sanctorum Communio. Werke Bd. 1, Gütersloher Verlagshaus 2015, S. 69–99.